

Sprachenvielfalt fehlt in der Wissenschaft

(aus VDS-Infobrief Nr. 69/2011)

Der „Tagesspiegel“ zeichnet den Weg des Deutschen als Wissenschaftssprache nach. So gab es seit dem Mittelalter bis in das späte 18. Jahrhundert wissenschaftliche Diskurse auf Latein, eventuell noch auf Französisch. Deutschsprachige Vorlesungen waren früher verboten. Christian Thomasius, Professor für Philosophie und Rechtsgelehrsamkeit, war ein Revolutionär als er 1687 an der Universität Leipzig eine Vorlesung in deutscher Sprache ankündigte. In der Epoche der Aufklärung erlangte Deutsch den Status als Wissenschaftssprache, was bis in das zwanzigste Jahrhundert anhielt. Mittlerweile gebe es mit dem Englischen als Lingua franca eine Vereinheitlichung der Sprachebene. Dies führe nicht nur zu einer Vereinfachung beim wissenschaftlichen Austausch über Ländergrenzen hinweg, sondern auch zu Einbußen des Wortschatzes der nationalen Fachsprachen, da diese keine eigenen Fachbegriffe mehr entwickeln. Ebenso verflache die sprachliche Ausdruckskunst, da Nuancen verloren gingen, was auf Kosten der Kraft des Denkens und der wissenschaftlichen Neugierde geschehe. Auch eine verständliche Aufbereitung und damit der Kontakt zu Laien fände nicht mehr statt. Wissenschaft habe jedoch „ein Vorbild zu sein für genaues Denken“ und dafür sei vielsprachige Wissenschaft eine Bedingung. (www.tagesspiegel.de)

Deutsches Wort exportiert: **Eiertanz**

Nach „Kindergarten“, „Alpenglühn“ und „Weltschmerz“ hat es nun der „Eiertanz“ in die englische Sprache geschafft. Anlässlich des Streits deutscher Politiker über die Ausweitung des Euro-Rettungsschirms sprach die amerikanische Nachrichtenagentur Bloomberg vom „German Eiertanz“. (nachrichten.rp-online.de)

Englischunterricht in Grundschule sei „Fehlschlag“

Das ZDF berichtete über Baden-Württembergs Pläne, Englisch in den ersten beiden Grundschuljahren wieder vom Lehrplan zu streichen. Frühförderung gibt es als Eltern-Kind-Kurse für Zeichensprache bevor Kinder sprechen können sowie Englisch- und sogar Chinesischunterricht im Kindergarten. Der Göttinger Hirnforscher Gerald Hüther kritisiert die Entwicklung hin zum „Förderwahn“: „Als Hirnforscher betrachte ich die Entwicklung mit großer Sorge. Kinder brauchen eigene Entdeckungs- und Gestaltungsräume. Nur wo sie auf eigene Faust die Welt entdecken, können sie auch Eigeninitiative entwickeln“. Das Umdenken über den Nutzen von frühem Fremdsprachenunterricht geht zurück auf Jürgen Baumert, dem früheren Leiter der Pisa-Studie. Er fordert die stärkere Förderung des Deutsch- und Matheunterrichts. Schließlich sei für Schüler nichtdeutscher Herkunft Englisch bereits die zweite Fremdsprache. Der Deutsche Philologenverband halte den Englischunterricht in der Grundschule sogar für einen „Fehlschlag“. (www.heute.de)

Deutschlernen

Sicht von ausländischen Studierenden

In einem Beitrag vom 1. Oktober hatte die Deutschlandfunk-Sendung PISAplus die Sicht von ausländischen Studierenden auf die Deutschen hinterfragt. Neben dem anderen Bildungssystem ist die deutsche Sprache für Germanistik-Studierende aus dem Ausland eine Herausforderung. Der Westafrikaner Nadjib Sadikou erklärte: „Aber die deutsche Sprache, man kann sagen, durch die Grammatik ist auch eine Sprache der Geduld. Also wenn ein Deutscher einen Satz anfängt, dann musst du den bis zum Ende hören. Weil am Ende könnte er sagen, dass das, was du am Anfang gedacht hast, ins Gegenteil verkehrt wird. Deshalb ist es eine Sprache der Geduld und der Logik.“ (www.dradio.de)